

und den ordentlichen Reihen der Obstplantage auf der anderen, den Weg entlang, der über die Schleuse führt, und dann zur Moss Lane. Der Eimer schaukelt fröhlich hin und her. Ihr Mund schmeckt nach Himbeeren, und das Glücksgefühl bläht sich auf wie eine Kaugummibläse – irgendetwas wird es später zum Platzen bringen, aber jetzt gerade ist es ein herrlicher Zustand.

Als sie das Ende der Moss Lane erreicht, riecht sie Teer in der Sonne und hört die Geräusche des echten Lebens: Verkehrslärm, einen Presslufthammer und das Schnauben eines Busses, der im Kreisverkehr anhält. Clover fährt auf den Gehweg und strampelt am Getränkeladen, an der Post und Jo Kellys Zeitschriftenkiosk vorbei. Den Hügel hinauf, der in Wirklichkeit ein Bahnübergang ist, am blauen Geländer entlang, das die Böschung zu Jewson's hinunter abschirmt. An der Einfahrt

zur Polizeiwache von Meols vorbei, über die Kreuzung und dann in freier Fahrt bergab, die Finger über den Bremsen bereit, weil das Schaukeln des Eimers ihr Vorderrad zum Schlingern bringt. An den Ahornbäumen und den hohen Zypressen vorbei, die hinter einem anderen blauen Zaun wachsen. Ihre Reifen hüpfen über Hubschrauber-Samen und trockene Nadeln, eine Erinnerung daran, dass der Herbst die Jagd auf den Sommer bereits aufgenommen hat.

Am Fuß des Hügels biegt sie ins Wohngebiet The Grove ein. Sie tritt jetzt langsam in die Pedale, zwischen der grasbewachsenen Böschung der Brücke auf der einen Seite und einer Reihe Doppelhaushälften auf der anderen hindurch. Am Ende der Sackgasse steigt sie ab und schiebt ihr Fahrrad in die Einfahrt des allerletzten Hauses. Es steht in der rechtwinkligen Kuhle zwischen den Straßen,

die sich auf der Brücke über die Bahngleise kreuzen: die eine steigt parallel dazu hinauf, die andere auf der Seite. Das Haus hat darauf gewartet, dass sie zurückkommt, das spürt sie. Wie es mit geschlossenen Schiebefensteraugen geduldig dahockt. Die schon lange durchhängende, metallrostige Regenrinne vermittelt den Eindruck, dass es keinen Sinn hat, sich zu beeilen. Seit über hundert Jahren steht es an diesem Platz, von den Vibrationen des Verkehrs und der Züge erschüttert, manchmal auch von Ereignissen, aber abgesehen von Haarrissen im Putz völlig unverändert.

Clover weicht den Stapeln aus leeren Blumentöpfen und Joghurtbechern aus, den abgeschnittenen Milchkartons und Colaflaschen, in denen nächstes Jahr die Setzlinge heranwachsen werden. Bevor sie ihr Fahrrad an die Hauswand lehnt, nimmt sie den

Eimer ab und öffnet die Schnalle ihres Helms. Sie kramt in der Tasche ihrer Shorts. Der Schlüssel ist frisch nachgemacht und glänzt noch. Er gehört ihr, weil sie mit ihrem zwölften Geburtstag eine unsichtbare Grenze überschritten hat. Beim Aufschließen hört sie, wie ein Zug in Richtung Bahnhof kriecht. Die Räder quietschen bei der Fahrt durch die Kurve in den Gleisen. Clover wirft einen Blick über die Schulter auf die grasbewachsene Mulde, wo die beiden Böschungen aufeinandertreffen, auf den blauen Metallzaun oben und die hohen Bäume, die daneben wachsen. Sackgasse – ein totes Ende, der Boden eines Sacks. Es bedeutet, dass nie jemand auf dem Weg irgendwohin an ihrem Haus vorbeikommt. Dad ist unschlüssig, ob das gut oder schlecht ist, ob Clover deswegen sicherer oder weniger sicher ist. Sie macht einen Schritt über die Post am Boden, denn die wird er selber sortieren

wollen, und schließt die Haustür hinter sich ab.

An den Wänden im Flur ist die Tapete heruntergeschabt, und ein abgeschraubter Heizkörper lehnt an der Tür zum Schrank unter der Treppe. Neben dem mit einem Stopfen abgedichteten Leitungsrohr zieren Wasserflecken den Teppich. Auf der Treppe türmen sich Berge von Sachen, die Dad umräumen oder eines Tages verwenden will. Mehrere Stapel Bücher, die es letztes Jahr bei der Schließung der Bücherei für zwanzig Pence das Stück zu kaufen gab, ein Haufen mit alten Kleidungsstücken von ihr, die er weggeben will, zwei Motorradhelme, ein Stapel Werbezeitungen, die im Herbst mit den Schrebergartenabfällen verbrannt werden, und sechs Dosen Dulux-Farbe Satin Schwarz aus dem Discounter, die man vielleicht mal brauchen kann. Seit Dad die Farbe so billig erstanden hat, winkt er immer schadenfroh,